

# **Einrichtung und Ausstattung von Giftinformationszentren**

Gerhard Heinemeyer

# Die Dosis macht das Gift

Giftinformationszentren beraten nicht nur im Vergiftungsfall, sondern sammeln auch Erkenntnisse über die Dosierung von Stoffen und die daraus resultierenden (oder fehlenden) Symptome.



## Giftinformationszentren benötigen eine Ausstattung, um ihren Aufgaben gerecht zu werden

Personal	Beratung, Dokumentation
Informationsmaterial	allgemeine Literatur Dokumentation
Netzwerk	Kooperation untereinander, national und international Experten im Umfeld (Wissenschaft, Klinik)
Öffentliche Unterstützung Forschung	Gesetzlich Grundlagen, Finanzen, Epidemiologie, Pathogenese, Behandlung,

## Ein kurzer historischer Überblick (I)

1950/60 er Jahre	Beschäftigung toxikologisch interessierter Ärzte mit Vergiftungen ⇒ Giftinformationszentren
~ 1964:	Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur Unterstützung der GIZ im Bundesgesundheitsamt durch Erarbeitung von Informationen zu Stoffen und (später) Produkten
1965	Kommission „Erkennung und Behandlung von Vergiftungen“ konstituiert
bis 1980	Konsolidierung der Kommission, Erarbeitung der Giftinformationsdatei <ul style="list-style-type: none"><li>• Stoffkarten</li><li>• Mittelkarten</li><li>• Analytikkarten</li></ul> Datenbanksystem „GIFAS“ im BGA
1989/90:	Deutsche Wiedervereinigung
1990	Forschungsvorhaben „Auswertung bereits erfassten Datenmaterials über Vergiftungsfälle“
1990	Novellierung Chemikaliengesetz, § 16e verpflichtet Ärzte zur Meldung „stoffbezogener Erkrankungen“
1990:	Gründung der Fachgruppe „Vergiftungsgeschehen“ im BGA

## Ein kurzer historischer Überblick (II)

1991:	Das BGA gibt eine Schrift zur Situation der Giftinformation in Deutschland heraus
1991:	Beginn der Berichterstattung der GIZ auf EU Ebene
1991:	Neuordnung der Giftinformation in den Neuen Bundesländern, es gibt sehr schnell eine Einigung über die Einrichtung eines gemeinsamen Zentrums.
1992 ff	Forschungsprojekt „EVA (Erfassung von Vergiftungsfällen und Auswertung)“
1994:	Stiftung Warentest „Ein öffentlicher Missstand“, Giftinformationszentren sind schlecht ausgestattet
1994	Umfrage des BGA zur Ausstattung der Giftinformationszentren, Erarbeitung eines Entwurfes einer „Allgemeinen Verwaltungsvorschrift“ zur Ausstattung von GIZ
1994	Gründung des Giftinformationszentrums Erfurt:
1996	Gründung des Giftinformationszentrums „Nord“ in Göttingen
1999	F&E Projekt „Toxikologischer Dokumentations- und Informationsverbund, gefördert vom BMU
2001	Stiftung Warentest: „Schneller als die Feuerwehr“
2002	Gründung des BfR, Fachgruppe „Vergiftungs- und Produktdokumentation“
2005	Neugründung der Kommission „Bewertung von Vergiftungen“
2009	Letzter Update der Homepage „TDI“
2014	50 Jahre Giftkommission

# Das BGA hat Richtlinien ausgearbeitet



## Novelle Chemikaliengesetz (1990)

(3) Das Bundesgesundheitsamt übermittelt die Angaben nach Absatz 1, ..... den von den Ländern zu bezeichnenden medizinischen Einrichtungen, die Erkenntnisse über die gesundheitlichen Auswirkungen gefährlicher Stoffe oder gefährlicher Gemische sammeln und auswerten und bei stoffbezogenen Erkrankungen durch Beratung und Behandlung Hilfe leisten (Informations- und Behandlungszentren für Vergiftungen).

Die nach Satz 1 bezeichneten Stellen berichten dem Bundesgesundheitsamt über Erkenntnisse aufgrund ihrer Tätigkeit, die für die Beratung und Behandlung von stoffbezogenen Erkrankungen von allgemeiner Bedeutung sind.

# Die Situation im Jahre 1989



# Aufgabenschwerpunkte

Beratung

Dokumentation

Berichterstattung

Charakterisierung von Produkten



# Kommission „Erkennung und Behandlung von Vergiftungen – als ein Instrument zur Verbindung der GIZ und Kooperation (1989)

## Mitglieder: aus GIZ

- Martens
- Oberdisse
- Smend
- Weilemann
- Gädeke
- Heinemeyer
- v. Clarmann
- Scholler
- *Brockstedt (1990)*
- *Albrecht (1990)*
- *Liebenow (1990)*
- *Müller (1990)*

## BGA

- Kayser
- Fabricius
- Preussner
- Platzek
- *Heinemeyer (1990)*

## Rechtsmedizin und Toxikologie

- Beyer
- Schmoldt
- Ohnesorge
- Drasch
- Geldmacher v. Mallinckrodt
- Hensschler
- Kemper

## Industrie

- Dvorak
- Künstler

## Ministerien

- Vollmer
- BMJFFG
- DIMDI (Bystrich)

# Im Jahre 1994 titelte die Stiftung Warentest:

Giftberatung

## Ein öffentlicher Mißstand

Sie sind häufig schlecht erreichbar, beraten zum Teil unzureichend, geben falsche Informationen: Bundesdeutsche Giftnotrufzentralen arbeiten – so unser Test – meist »mangelhaft«.



Die Risiken wachsen. Jeden Tag sind Hunderte von Eltern in Angst und Schrecken, weil ihr Kind vielleicht etwas Giftiges gegessen, getrunken oder eingeatmet hat: bunte Pillen, Mottenkugeln, Kampfer, Goldregenschoten, Haushaltsreiniger, Säuren, Laugen, Lösungsmittel. Vergiftungsfälle mit Alkohol und Nikotin führen die Hitliste des Schreckens an. »Geradezu explosionsartig« genommen haben zudem Zwischenfälle mit bunten Lampenölen, die von Kleinkindern geschluckt und eingeatmet werden. Im vergangenen Jahr wurden allein der Berliner Beratungsstelle über 500 solcher Unfälle gemeldet.

In jedem vierten Vergiftungsfall ist eine ärztliche Behandlung erforderlich – überwiegend stationär. In Deutschland werden Jahr für Jahr etwa eine halbe Million Patienten wegen eines Vergiftungsverdachts oder Vergiftungserscheinungen ärztlich betreut. Manchmal vergeblich oder zu spät: Zwei Prozent aller Unfälle mit tödlichem Ausgang gehen auf Vergiftungen zurück. Durch Eltern, sogar durch Ärzte werden bei den Hilfsmaßnahmen – so ein Bericht der Ärztezeitung »Medical Tribune« – unglücklich viele Fehler gemacht: angeblich die Ursache für etwa jeden fünften Todesfall bei Kindern mit einer Vergiftung.

So fördert zum Beispiel das Trinken von Milch, eine häufige Fehlbearbeitung durch Laien, die Aufnahme des Giftes in den Organismus – Folge der Fettsorption. Durch das Erzwungen von Erbrechen

wird oft eine tödliche Gefahr heraufbeschworen. Ein großes Glas Salzwasser kann ein Kleinkind öfen. Auch Spatel sind schon beim Bemühen, das Erbrechen zu erzwingen, im Rachen der kleinen Vergiftungsoffer abgebrochen (s. a. »Was zu beachten ist«). Ärzte wiederum können eine Gefährdung falsch einschätzen, sie irren bei Diagnose und Therapie, verfügen oft nicht über die notwendigen Informationen.

Kein Wunder: »Natürliche« Risiken wie giftige Beeren der Tollkirsche, giftige Pilze wie der gelbe Wulstling oder grünblättrige Schwefelkopf, unverträgliche Pflanzenteile von Efeu und Eibe, das sehr giftige Bilsenkraut, sind seit alters her bekannt, können vom Fachmann mit einfachen Mitteln beherrscht werden, wenn denn die manchmal schwierige Identifizierung möglich war. Doch heute ist das Terrain der Giftberatung völlig unübersichtlich geworden. Es gibt auf dem Markt schätzungsweise 100 000 Chemikalien in mehr als einer Million verschiedener Zubereitungen. Und die Liste potentiell riskanter Stoffe wird immer länger. Ärzte von Giftnotrufzentralen beklagen zudem, daß es nach den neuen EU-Bestimmungen kaum noch möglich sein wird, gefährliche Produkte vom Markt zu bekommen oder zumindest den deutschen Sicherheitsstandard zu halten. Kindersichere Verschlüsse haben sich nicht als unüberwindliches Hindernis erwiesen.

### Zentrales Register im Aufbau

In Deutschlands Giftnotrufzentralen – zur Zeit 17 in unterschiedlicher regionaler Verteilung mit telefonischer Beratung für die Bevölkerung – klingeln die Telefone von Januar bis Dezember, von früh bis spät und auch in der Nacht mehr als 140 000mal. Rachen und kompetenten Rat suchen neben besorgten Müttern und Vätern, Ehepartnern und Familienangehörigen niedergelassene und Krankenhausärzte, Fachleute anderer Giftnotrufzentren. Manchmal wollen sich auch schon mal Menschen mit Selbsttötungsabsicht informieren, gelegentlich versuchen Hersteller auf diesem Wege, die Zusammensetzung des Konkurrenzproduktes zu erfahren.

Die chemische Industrie ist verpflichtet, dem Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BGVV), dem rüheren Bundesgesundheitsamt (BGA), jene Zuweisungen oder Produkte zu nennen, die giftige, ätzende, sensibilisierende, krebserzeugende, rucht- oder erbgutschädigende Stoffe enthalten.

Behandelnde Ärzte wie auch die Giftberatungsstellen sollen stoffbezogene Erkrankungen und verzeichnete Anfragen dort melden. Sie werden durch das BGA/Bundesinstitut, das auch aktuelle Warnungen veröffentlicht, dokumentiert und ausgewertet. Doch dem Amt gingen, auch von niedergelassenen Ärzten und Giftnotrufzentren, von Mitte 1990 bis Ende 1992 z. B. nur ca. tausend Mitteilungen zu – angesichts von etwa 200 000 Vergiftungsfällen pro Jahr eine sehr spärliche Ausbeute.

Das größte deutsche Giftnotrufzentrum, die Landesberatungsstelle für Vergiftungserscheinungen in der Berlin-Charlottenburger Pflaßstraße, kann auf rund 100 000 Karten mit Chemikalien- und eventuell problematischen (Haushalts-)Produkten zurückgreifen. Eine auch nur annähernd vollständige Bestandsaufnahme der Einzelsubstanzen und der Zusammensetzung existiert generell bislang aber nicht. Noch vor wenigen Monaten hatten nur wenige Länder dem Amt ihre Giftnotrufzentren offiziell benannt. Und erst vier Zentren begannen damit, dem Bundesgesundheitsamt kontinuierlich Material zur Auswertung zu liefern, obwohl dies das neue Chemikaliengesetz obligatorisch vorschreibt (s. a. »Was im argen liegt«).

Erschwert wird die Tätigkeit von Giftnotrufzentren, weil Planstellen für Ärzte, Apotheker, Chemiker, Pharmakologen und Arbeitsmediziner fehlen. Es müßten Kräfte zur Aktualisierung von Therapieempfehlungen und Fachleute für die Erstellung und Pflege neuer Datenbanken eingestellt werden – der Kartekasten sollte ausgedient haben. Finanz- und Sachmittel sind Mangelware. Wer die Hintergründe kennt, wird sich über Mängel der Beratungsleistung, wie wir sie feststellten, kaum wundern.

### Oft Wissenslücken

Bei unserer Untersuchung zeigten sich elementare fachliche Wissenslücken des Beratungspersonals. Die Gesprächsführung verlief oftmals psychologisch ungeschickt, schematisch, ohne Freundlichkeit, häufig in medizinischem Fachchinesisch. Zahlreiche Auskünfte waren relativ vage, nicht eindeutig genug. Einige Anrufer mußten erst einmal lange Wartezeiten überstehen, Fälle des Abwimmels hinnehmen und gar feststellen, daß manche Giftnotrufstellen im Notfall nicht erreichbar sind: Wer rasche Hilfe suchte, sprach gelegentlich erst einmal mit einem Anrufbeantworter.

Fortsetzung auf Seite 103

### VERGIFTUNGEN – WAS ZU BEACHTEN IST

1. Ruhe bewahren.
2. Tee, Wasser oder Saft zu trinken geben.
- Keine Milch!
3. Kein Erbrechen auslösen.
- Kein Salzwasser bei Kindern!
4. Nächstgelegene Giftnotrufzentrale anrufen.
5. Notieren Sie sich jetzt schon die Telefonnummer!

Bitte machen Sie folgende Angaben:

■ Wer hat sich vergiftet? Alter, Körpergewicht, Geschlecht, Telefon

■ Womit trat die Vergiftung ein?

Arzneimittel, Haushaltsprodukt, Chemikalie, Pflanze, Pilze, Tier, Lebensmittel

■ Wieviel wurde aufgenommen?

■ Wann ereignete sich die Vergiftung?

Machen Sie eine möglichst genaue Zeitangabe!

■ Welche Erscheinungen sind aufgetreten?

Übelkeit, Erbrechen, Husten, Benommenheit, Bewußtlosigkeit, Krämpfe usw.

■ Was wurde bereits unternommen?

# Das Urteil der Stiftung Warentest

Anzahl der Planstellen für Berater (ohne Leitung, Datenauswertung, Supervision etc.)		13,5	2	1,5	7	2 (davon 1 nur teilweise)	3	3 plus Kotationen assistenten der Klinik
<b>Telefonanruf Prüfmodell A:</b> Kind nimmt leichtes, frei verkäufliches Herzmittel	Organisation und Art der Gesprächsführung	++	+	○	++	+	○	+
	Beratungsinhalt	++	○	++	-	○	○	○
<b>URTEIL MODELL A</b>		sehr gut	zufriedenstellend	gut	mangelhaft <sup>1)</sup>	zufriedenstellend	zufriedenstellend	zufriedenstellend
<b>Telefonanruf Prüfmodell B:</b> Kind verschluckt Öl für Fahrradschaltungen	Organisation und Art der Gesprächsführung	+	+	+	+	○	+	○
	Beratungsinhalt	+	+	○	++	-- <sup>2)</sup>	○	-
<b>URTEIL MODELL B</b>		gut	gut	zufriedenstellend	sehr gut	sehr mangelhaft <sup>1)</sup>	zufriedenstellend	mangelhaft
<b>Telefonanruf Prüfmodell C:</b> Ehemann zweifelt an Behandlung des Hausarztes bei Schwindel (bei Bewegung) und Erbrechen. Vergiftungsverdacht: Botulismus nach Schinkenverzehr?	Organisation und Art der Gesprächsführung	○	+	○	○	+	-	+
	Beratungsinhalt	○	+	-	○	++	-	-
<b>URTEIL MODELL C</b>		zufriedenstellend	gut	mangelhaft	zufriedenstellend	sehr gut	mangelhaft	mangelhaft <sup>1)</sup>
<b>GESAMTURTEIL</b>		<b>GUT</b>	<b>GUT</b>	(teilweise) <b>MANGELHAFT<sup>3)</sup></b>	(teilweise) <b>MANGELHAFT<sup>3)</sup></b>	(teilweise) <b>MANGELHAFT<sup>3)</sup></b>	(teilweise) <b>MANGELHAFT<sup>3)</sup></b>	(überwiegend) <b>MANGELHAFT</b>

# Die Allgemeine Verwaltungsvorschrift

Nach Art. 84 Abs. 2 Grundgesetz, in Verbindung mit  
§16 e Abs. 3 Satz 1 Chemikaliengesetz

Die von den Ländern zu bezeichnenden medizinischen Einrichtungen, die Erkenntnisse über die gesundheitlichen Auswirkungen gefährlicher Stoffe oder gefährlicher Zubereitungen sammeln und auswerten und bei stoffbezogenen Erkrankungen durch Beratung Hilfe leisten (Informationszentren für Vergiftungen) haben den in der Anlage zu dieser Verwaltungsvorschrift genannten Anforderungen zu genügen.

6.12.1994

Die AVV passierte leider nicht den Bundesrat, bietet aber immer noch eine Grundlage für die Einrichtung von GIZ

# AVV-Gift (Inhaltsangabe)

1. Zweck der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift
2. Aufgaben von Giftinformationszentren
  - 2.1 Ausstattung
    - 2.1.1 Bedarf an Mitarbeitern
    - 2.1.2 Ausstattung an Sachmitteln
    - 2.1.3 Bedarf an Räumen
  - 2.2 Behandlungszentren
  - 2.3 Toxikologische Analytik

# Die Situation im Jahre 2000



# Schneller als die Feuerwehr

***Mehr als 100 000 Kinder vergiften sich jedes Jahr an Haushalts- und Arzneimitteln. Wenn Eltern für den Ernstfall vorsorgen und ein Notfallset zusammenstellen, können sie rascher helfen als die Feuerwehr und der Notarzt.***

Jedes Jahr gibt es in Deutschland etwa 150 000 bis 200 000 Unfälle mit giftigen Substanzen. In mehr als drei von vier Fällen sind Kinder die Opfer von Spülmaschinenpulver, Entkalkern, Rohrreinigern, Bleichmitteln, Schreib- und Malutensilien, Kosmetika, Medikamenten, Pflanzenteilen, Zigaretten, Schädlingsbekämpfungsmitteln. Eltern oder andere Angehörige treffen bei der ersten Hilfe häufig nicht die richtigen Entscheidungen. Oft geht wertvolle Zeit verloren, die manches Menschenleben kostet.

viel Zeit. Aktivkohle muss luftdicht verpackt sein (in Glas, Blechbehältnis, verschweißter Folie),

- 30 Milliliter des Entschäumers Dimeticon (wie Sab Simplex Flügen, Lefax), das es bereits in vielen Hausap...
- einer Anle...

Blähungen...  
nahmen seife...

## Modellvers

Wer ein solc...  
fall vorbere...  
Fachmann...  
mente rasch...  
ob schäume...  
ren (Entsch...  
ne Vergiftur...



## Das Vorbild Neue Bundesländer

Haben sich schnell auf die Einrichtung eines gemeinsamen GIZ geeinigt (Ausnahme Berlin/Brandenburg)

Zur Diskussion standen

- Magdeburg
- Leipzig
- **Erfurt**
- Schwerin

Diese Kooperation war der erste Schritt in Richtung systematische Zusammenarbeit. Das Wachstum der Zentren in Erfurt und Göttingen vor dem Hintergrund einer soliden Finanzierung beweist das.

Die Gesellschaft für Klinische Toxikologie hat desweiteren gezeigt, wie Kooperation der Gftinformationszentren untereinander möglich ist.

Auch wenn es Unterbrechnungen gegeben hat, so zeigt die Veranstaltung heute, dass auch die Einbindung einer nationalen Behörde in dieses Netzwerk von großer Bedeutung ist.



# **DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT**

Gerhard Heinemeyer

Bundesinstitut für Risikobewertung

Max-Dohrn-Str. 8-10 • 10589 Berlin

Tel. 0 30 - 184 12 - 0 • Fax 0 30 - 184 12 - 47 41

bfr@bfr.bund.de • www.bfr.bund.de